



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Rathausvorhalle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

Die Rathausvorhalle zur Verkündigung der Morgenansprachen, d. h. der Ratsbeschlüsse, ist ein ganz köstliches Schmuckstück, überhaupt Deutschlands schönste Rathausvorhalle und eine der besten Glanzleistungen der Renaissancekunst auf deutschem Boden (Bild S. 200), eine Logetta Sansovinos zu Venedig in dem Schmuck der Bogen, Säulen, Gebälke und Bogenzwickel, aber dann in dem Verhältnis der beiden offenen Hallen zueinander und durch das spätgotische Dach und durch den Dachschmuck nordisch durchsetzt. In dem malerischen Wechsel hellen und dunklen Materials, d. h. eines hellen Kalksteins und Namurer Blausteins, der sogenannten „pierre bleue“, wird man an den ehemaligen Lettner in St. Maria im Kapitol aus Mecheln erinnert (Bild S. 175). Flandrische Meister sind auch die Paten der Kölner Rathausvorhalle gewesen. 1557 hatten Cornelis Floris aus Antwerpen und Hendrik van Hasselt und 1562 Lambert Sutermaun aus Lüttich Entwürfe geliefert. 1567 erhielt Wilhelm Vernuiken den Auftrag zu einem „mittelmäßigen Patron“, d. h. zu einem Kompromißvorschlag. Vernuiken stammt aus Kalkar. Vorher hatten er und sein Vater Heinrich für den kurkölnischen Marschall Rütger von der Horst auf Schloß Horst im Broiche bei Essen Prachtkamine gearbeitet, die heute zum großen Teil die Räume des Schlosses Hugenpoet bei Kettwig an der Ruhr zieren. Auf Horst wirkten die verschiedensten künstlerischen Einflüsse auf Vernuiken ein. Hier arbeitete er neben anderen Meistern mit Arndt Johannßen aus Arnheim, später mit Joist de la Court. Die älteren Horster Meister zählen zum Kunstkreise des Colyne de Nole aus Utrecht. Joist de la Court wirkt ihm gegenüber wie ein Klassizist. Neben Colyne de Nole war in Flandern Cornelis Floris aus Antwerpen der führende Renaissancemeister, auch er kühler und strenger in seiner Formensprache. Wir haben sie im Domchor an den Grabmälern der beiden Brüder Schauenburg kennengelernt. Beide Richtungen begegnen sich in den verschiedenen Entwürfen für die Kölner Rathausvorhalle. Vernuikens „mittelmäßiger Patron“ sollte den Ausgleich schaffen. 1569 konnte er die Ausführung in Angriff nehmen. 1573 ist sie vollendet. Römische Imperatorenmedaillons zieren das Gebälk, Kartuschen die Säulensockel, Inschriftentafeln die Brüstungsfelder bis auf die beiden seitlichen und das mittlere der Vorderfront; hier erzählen drei Reliefs von dem heldenhaften Kampf des unerschrockenen Kölner Bürgermeisters Grien mit dem Löwen, von Daniel in der Löwengrube, und wie Simson den Löwen bezwang. Das Kampfbild des Bürgermeisters ist Symbol des Kampfes der Stadt um ihre Unabhängigkeit gegen die Geistlichkeit. Geistliche hatten gelegentlich eines Gastmahls durch List den Bürgermeister in einen Löwenzwinger gelockt, um ihn zu beseitigen. Aber Grien bezwang das Katzentier und ließ am Pfaffentore dann die Geistlichen hängen. Ursprünglich führten aus der unteren Halle Freitreppen in die obere, die indes bei Instandsetzungsarbeiten im 19. Jahrhundert beseitigt wurden.

Leider hat man aber auch noch andere Dinge auf dem Rathausplatz im 19. Jahrhundert beseitigt, nämlich die Tore, die ihn nach der Portalgasse und den seitlich der Vorhalle einmündenden Zugängen, Bürgerstraße und Judengasse, abschlossen. Aus alten Darstellungen wissen wir, wie reizvoll in dieser räumlichen Abgeschlossenheit früher der Rathausplatz wirkte, in den Vernuiken mit



Köln — Rathausturm.

Ansicht aus der Bürgerstraße. Erbaut 1407—1414. — Vgl. Bild S. 205.

so viel Geschick städtebaulicher Anpassung den schmucken Hallenbau hineinkomponierte.

Schon im 12. Jahrhundert hatte Köln ein Rathaus und zwar, merkwürdig genug, im Ghetto der Stadt. Die Judengasse trägt noch die Erinnerung an das ehemalige Kölner Judenviertel, und die frühere Ratskapelle auf dem Rathausplatze, gegenüber der Rathausvorhalle wurde nach der Judenvertreibung vom Jahre 1424 auf dem Grund und Boden des Judentempels errichtet und erhielt — war das Spott? — den Namen „St. Maria in Jerusalem“. In der Ratskapelle fand man sich zu gemeinsamer feierlicher Messe vor wichtigen Entscheidungen und Sitzungen ein. Auf dem Altar stand Stephan Lochners herrliches Dombild. Reich geschnitztes Gestühl und leuchtende Glasgemälde belebten den Raum, bis 1794 die Franzosen einrückten und die kostbare Ausstattung sich zerstreute. Heute ist die Kapelle städtisches Depot. In der Sakristei bewundert man noch das zierliche Netzgewölbe vom Jahre 1474 und im Tympanon die schönen, wappenhaltenden Engel. — Inzwischen hatte das Rathaus nach einem Brande im 14. Jahrhundert einen Neubau erfahren. Das ist der Kern der heutigen Anlage hinter der Vorhalle.

Das Jahr 1396 brachte die große politische Umwälzung, den Sieg der Demokratie, den Einzug der Zünfte in die Stadtregierung. Aus den Geldern der vertriebenen Patrizier baute man in den Jahren 1407 bis 1414 den mächtigen, 61 Meter hohen Rathhausturm (Bild S. 202, 205). In tiefen Wandungen liegen die Maßwerkfenster. Plastiken unter Baldachinen und Stab- und Maßwerk füllen die Flächen zwischen ihnen. Leider hat man Ende des 18. Jahrhunderts den Statuenschmuck zerstört, so daß sich heute der Turm mit Arbeiten des 19. Jahrhunderts begnügen muß. In der Höhe des Rathauskernbaues geht der im Grundriß viereckige Turm sich verjüngend in das Achteck über. Ein schlanker Treppenturm begleitet seitlich seinen Wuchs. Hinter einer Balustrade steigt stumpf der Helm auf. In dem Reichtum der Flächenbehandlung und der Wucht der Geschosse ist der Rathhausturm eines der bedeutendsten profanen Bauwerke der Zeit im deutschen Westen.

Heute nimmt uns hinter der Vorhalle ein neues Treppenhaus des 19. Jahrhunderts auf, entworfen von Julius Raschdorff, das uns hinaufführt zum Hansasaal, der großen Halle, die sich zur oberen Vorhalle hin öffnet (Bild S. 204). Hansasaal so genannt, weil hier im 14. Jahrhundert jene denkwürdige Sitzung stattfand, in der die Hansa dem König von Dänemark den Krieg erklärte. Das ist eine der interessantesten Raumschöpfungen des 14. Jahrhunderts, eine spitz zulaufende hölzerne Tonnendecke. Statt der heutigen Kassetten schmückten früher abwechselnd Reichsadler und Wappen der Stadt Köln die einzelnen Felder. Die eine Schmalseite wird aufgelöst von einer überaus reichen und malerisch wirkenden Ornamentkomposition von Stäben, Rädern, Rosetten, Maßwerk und Pässen. An der anderen Schmalseite stehen auf hohen Konsolen wie an Kirchenportalen die neun „guten Helden“, und zwar je drei aus dem Heiden-, dem Juden- und dem Christentum — Hektor, Cäsar und Alexander; Josua, David und Judas Makkabäus; Gottfried von Bouillon, König Artus von England und Karl der Große — und schauen ernst und würdevoll auf die Beratungen herab. Gut erhalten sind sie, weil sie lange Zeit hinter einer vorgesetzten Wand verborgen waren. Hohe